

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 38 (1997)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Interdisziplinarität im Aufbau : Chancen und Möglichkeiten interdisziplinärer Forschung MGU für die Regio  
**Autor:** Jenni, Leo / Egger, Philipp  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088249>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Interdisziplinarität im Aufbau

### Chancen und Möglichkeiten interdisziplinärer Forschung MGU für die Regio

Leo Jenni und Philipp Egger

#### *Zusammenfassung*

*Die 1991 gegründete und mit eigenen Mitteln auf zehn Jahre angelegte Stiftung MGU bezweckt den "Aufbau der interdisziplinären ökologischen Lehre und Forschung im Bereich Mensch – Gesellschaft – Umwelt in allen Fachbereichen der Universität Basel." Heute, fünf Jahre nach der Gründung, ist die Verankerung von MGU an der Uni Basel mit seinem interfakultären Studiengang und nach Abschluss des ersten Forschungspakets weit fortgeschritten. Sie steht als Teil der neuen Universität vor der vollständigen Integration. Zwischenbilanzen sind nach der "Halbzeit" angebracht. Der vorliegende Bericht schildert die ersten Schritte und Ergebnisse des Aufbaus einer "Kultur der Interdisziplinarität".*

## Interdisziplinarität als universitärer Anspruch

Die Organisation der MGU-Aktivitäten nach den Bereichen Lehre, Forschung und Dienstleistungen war nichts Neues, gehört doch die Orientierung an diesen drei Grundpfeilern zum Credo heutiger universitärer Bildung schlechthin. Neu dagegen war der hohe Anspruch, an einer Universität, die ihrer wissenschaftsgeschichtlichen Tradition entsprechend disziplinär und fakultär organisiert ist, ein interdisziplinäres Programm auf interfakultärer Ebene aufzubauen. Damit ging der Auftrag von MGU wesentlich über denjenigen des im selben Zeitraum an der Uni Basel geschaffenen fakultären Nebenfachs NLU (Natur-, Landschafts- und Umweltschutz) hinaus (Leser 1995).

---

Adresse der Autoren: Prof. Dr. phil. II Leo Jenni, Dr. phil. I Philipp Egger, Koordinationsstelle MGU, Universität Basel, Socinstrasse 59, Postfach, CH-4002 Basel

Was noch vor wenigen Jahren als bildungsreformerisch getarnte Kritik am traditionellen Universitätsbetrieb empfunden werden musste, ist heute bereits zu einem Inhalt der Wissenschaftstradition geworden: Interdisziplinarität wird demnach als Komplementärbewegung zu einer Wissenschaft verstanden, die “immer mehr über immer weniger weiss” (Mittelstrass 1996). Sie hat als Postulat bereits Eingang ins Leitbild der “modernsten Universität der Schweiz” (Presseurteil zur Reorganisation der Uni Basel) gefunden. Doch was ist Interdisziplinarität?

## Disziplinarität plus

Disziplinarität ist unbestrittenes Merkmal wissenschaftlicher Kultur. Universitäre Ausbildung ist notwendigerweise disziplinäre Ausbildung, d.h. disziplinäre Sozialisierung mit entsprechender Wahrnehmung und Sprache. Interdisziplinarität muss mehr sein: In Komplementarität zu fachspezifischem Spezialwissen, d.h. aufbauend auf den bestehenden Disziplinen und Fächern der Uni Basel und gemeinsam mit ihren Repräsentantinnen und Repräsentanten soll eine “Kultur der Interdisziplinarität” aufgebaut werden. Ein Prozess, der in Lehre und Forschung vor allem Zeit braucht.

## Interdisziplinäre Forschungsprozesse

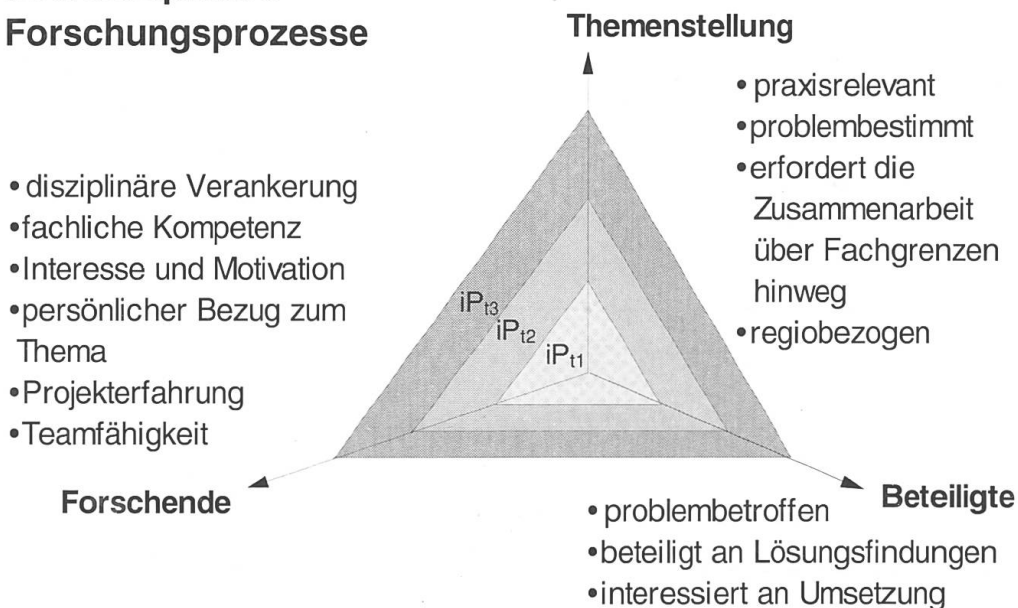


Abb. 1 Aufbau einer interdisziplinären Forschungskultur als Abfolge interdisziplinärer Prozessebenen ( $iP_{t1} \Rightarrow iP_{t2} \Rightarrow iP_{t3} \Rightarrow \dots$ ) in Funktion der Zeit.

Ein interdisziplinärer Forschungsprozess kann bildhaft in drei Achsen dargestellt werden, die durch eine Anzahl von Interdisziplinaritäts-Variablen gekennzeichnet sind. Diese entsprechen günstigen Rahmenbedingungen und fördernden Massnahmen. Zwischen den Achsen spannt sich die “Prozessebene Interdisziplinarität” auf. Der Aufbau einer Kultur der Interdisziplinarität entspricht einer zeitlich gestaffelten Abfolge konzeptualisierter und praktizierter Interdisziplinarität. Im Modell wird die interdisziplinäre Prozessebene in Funktion der Zeit grösser.

## Realisierung in der Forschung

Wie kann ein Forschungsprogramm mit dem Anspruch auf interdisziplinäre Inhalte aufgebaut und entwickelt werden?

Diese Frage stellte die Stiftung den Mitgliedern der Stiftungsgremien und Gästen aus der Regio sowie in- und ausländischen Fachleuten anlässlich einer Zukunftswerkstatt im Jahre 1992. Die Antworten boten der für die Forschung MGU zuständigen Expertinnen- und Expertenkommission die Grundlage für das Festlegen der konzeptuellen Rahmenbedingungen eines künftigen interdisziplinären Forschungsprogramms. Dazu gehörte vor allem die Formulierung von Kriterien auf der Basis dessen, was die Stiftung MGU unter interdisziplinärer Forschung versteht.

Eine Kultur der Interdisziplinarität von Grund auf entwickeln heisst zunächst, bescheiden zu sein. Den Verantwortlichen wurde klar, dass der Entwicklungsprozess für effektive interdisziplinäre Forschung beträchtlich mehr Zeit braucht als disziplinäre Forschungsarbeit. Die praxisorientierte interdisziplinäre Zusammenarbeit ist ein Prozess, der mehrere Phasen durchläuft: die Vorbereitungsphase mit dem Finden geeigneter Kommunikationsformen, die Durchführungsphase mit der eigentlichen Forschungsarbeit und schliesslich die Umsetzung der Ergebnisse in die Praxis.

Wie konnte nun das Interesse von bis anhin disziplinär Forschenden in und ausserhalb der Universität für ein interdisziplinäres Programm geweckt werden? Wie konnte die Zusammenarbeit zwischen der Universität und ausseruniversitärer Fachkompetenz verwirklicht werden?

Als Start für die Forschung MGU erfolgte 1993 die erste öffentliche Ausschreibung für die Jahre 1994-1996 mit einem Budgetrahmen von Fr. 2,8 Mio. Die Stiftung wählte dabei ein über Projektskizze und eigentliches Forschungsgesuch zweistufiges Begutachtungsverfahren. Die Ausschreibung war inhaltlich offen gestaltet, sie legte keine thematischen Schwerpunkte fest. Ihr Ziel war es, alle Fakultäten und Fachrichtungen anzusprechen und interessierte, fachkompetente Forschende zu motivieren, den gesicherten Zuständigkeitsbereich der eigenen Disziplin zu verlassen.

Die von der Stiftung MGU gewählte Form der periodischen Ausschreibung zeigte an, dass die Absicht ihrer Forschungsförderung von Anfang an nicht einzelnen Grossprojekten mit hohem Finanzierungsbedarf galt, sondern dass sie einen kontinuierlichen "Prozess der kleinen Schritte" einleiten wollte: Die Entwicklung eines interdisziplinären Forschungskonzepts und der daraus folgende Aufbau einer interdisziplinären Forschungskultur erfordern eine periodische Überprüfung des Erreichten.

## Forschungsprojekte MGU 1994 – 1996

Im Rahmen des ersten Forschungspakets MGU wurden 46 Projektskizzen begutachtet, davon empfahl die Expertinnen- und Expertenkommission 21 zur Ausarbeitung als Forschungsgesuche. Ende 1993 bewilligte der Stiftungsrat schliesslich 18 Gesuche. Unter diesen in der Tabelle 1 aufgelisteten Projekten ergänzten fünf das an der Universität Basel angesiedelte Modul Biodiversität des Schwerpunktprogramms Umwelt des Schweizerischen Nationalfonds um geistes- und sozialwissenschaftliche Aspekte.

Alle Projekte wurden anfangs 1994 in der Uni Basel öffentlich vorgestellt. Diese Veranstaltung bot einer inner- und ausseruniversitären Öffentlichkeit die Gelegenheit, Informationen über Forschungsziele und -inhalte einzuholen. Gleichzeitig war der Anlass dem Austausch zwischen den Projektgruppen förderlich. Die selben Ziele verfolgten die beiden Forschungsforen MGU 1995 und 1996.

Die erste Forschungsperiode geht ihrem Ende entgegen. Interne Abschlussberichte, aber auch erste Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen liegen bereits vor (*Jacomet u. Schibler* 1996; *Kocher Schmid* 1996; *Ritter et al.* 1995; *Ritter* 1996; *Stettler* 1996; *Zeller* 1996).

## Umsetzung als Forschungsziel

“Die Stiftung fördert Projekte, die sich mit der Analyse des individuellen und gesellschaftlichen Umgangs mit der Mit- und Umwelt beschäftigen. Die damit verbundene Forschungsarbeit soll lösungs- und produktorientiert sein”. Dieses bereits in der Ausschreibung formulierte Kriterium versteht die konkrete Umsetzung von Ergebnissen als integralen Bestandteil der Forschungsarbeit. Da umweltproblembezogene Forschung auch politische Aspekte im weitesten Sinne einbeziehen muss, können sich zum Schluss ganz konkrete politische Konsequenzen abzeichnen:

Das Forschungsprojekt “Demokratischer Umgang mit Risiken” erarbeitet Vorschläge dazu, wie mit modernen Demokratieverfahren die Schutzziele im Rahmen einer Störfallverordnung auf kantonaler Ebene demokratisch abgesichert werden können. Das Projekt regt die Schaffung eines Risiko- und Umweltrates an, damit ein Weg von der “Einsprache-Demokratie hin zu einer Vermittlungsdemokratie” gefunden werden kann. Die Thematik impliziert ethische, politische und rechtswissenschaftliche Aspekte und war demgemäss fächerübergreifend angelegt: Im Forschungsteam arbeiten ein aktiver Politiker und Naturwissenschaftler, ein Biologe und Ethiker, zwei Politologen und ein Rechtswissenschaftler zusammen. Die Umsetzung des Projekts zielt darauf ab, einen konkreten Gesetzes- oder Verordnungsentwurf in die politische Diskussion des Kantons Basel-Landschaft einzubringen (*Rehmann-Sutter* 1996).

Das Projekt “Bewertung bedrohter Graslandschaften” stellte die Frage nach dem individuellen und gesellschaftlichen Wert “intakter” Landschaft. Am Beispiel der Artenvielfalt von Juraweiden aus dem Naherholungsgebiet der Regio wurde ver-

Hauptgesuchstellerin	Kurztitel der Forschungsprojekte		Leitfragen
Prof. Dr. Wolfgang Polasek Uni Basel	•	Biodiversität - Gesellschaft ♦	Wie lässt sich die Zusammenarbeit zwischen den Teilprojekten des an der Uni Basel angesiedelten Moduls "Biodiversität" des SPP-U (Nationalfonds) führen und organisieren?
Dr. Hansjörg Blöchliger Büro B.S.S. Basel	• +	Die Bewertung bedrohter Graslandschaften ♦	Wie gross ist der volkswirtschaftliche Wert von biologischer Vielfalt? Wieviel ist der Bevölkerung die Artenvielfalt wert? Wie gross ist die Zahlungsbereitschaft?
Dr. Peter-J. Jost Uni Basel	+	Analyse institutioneller Kontrollmechanismen ♦	Sind Kontrollmechanismen im Umweltbereich dazu geeignet, umweltpolitische Zielvorstellungen durchzusetzen?
Dr. Andres Klein-Pfister K.K.K. Basel	• +	Demokratischer Umgang mit Risiken	Wie können Schutzziele demokratisch abgestützt werden? Welches Instrumentarium kann dazu im Rahmen des Kantons Basel-Landschaft entwickelt werden?
Prof. Dr. Rosmarie Zeller Uni Basel	• +	Literarische, biologische Texte: Diversitätswahrnehmung ♦	Welche wissenschaftlichen Konzepte fördern bzw. hemmen das Interesse an Artenvielfalt und Biodiversität? Wie wird Vielfalt in literarischen und wissenschaftlichen Texten dargestellt?
Dr. Christin Kocher Schmid Uni Basel	• +	Pflanzenästhetik ♦	Welches sind Unterschiede zwischen ästhetischem und biologischem "Wert". Eignen sich die Pflanzengesellschaften in Familiengärten für die Definition von Schutzziele?
Prof. Dr. Klaus M. Meyer-Abich Kulturwiss. Institut, D-Essen	+	Natur-, Lebensordnung und objektive Ordnung im Bild	Wie wird die Krise der Natur in Kunst und Biologie wahrgenommen? In welchem Zusammenhang stehen diese Wahrnehmungsweisen mit den historischen Bedingungen?
Dr. Heinrich Thommen Uni Basel	• +	Ökologische Aufwertung der 'Langen Erlen' ♦	Welche Vernetzungskonzepte noch vorhandener Biotop-Elemente schaffen die Voraussetzung für Neubesiedlungen durch Pflanzen/Tiere und die Bildung stabiler Populationen?
Prof. Dr. Heinz Durrer Uni Basel	• +	Renaturierung: Petite Camargue Alsacienne	Welche Renaturierungskonzepte bieten sich für ehemalige Auenlandschaften an? Wie können Naturschutzziele und Interessen an Naherholung in Einklang gebracht werden?
Prof. Dr. Heinz Durrer Uni Basel	• +	Projekt Schottisches Hochland-rind	Eignet sich das Schottische Hochlandrind anstelle von Maschinen zur ökologischen Bewirtschaftung von Riedwiesen? Welche Auswirkungen auf die Artenvielfalt sind zu erwarten?
PD. Dr. Jörg Schibler Uni Basel	• +	Frühe Viehwirtschaftssysteme und Umwelt	Welchen Einfluss hatte die frühe Viehwirtschaft auf die Gestaltung der Kulturlandschaft? Welche Rolle spielt das Verhältnis Mensch-Haustier in der Landschafts-/Umweltgeschichte?
Dr. Bernhard Freyer FIBL Oberwil; Uni Basel	• +	Landnutzungsstrategien in ausgewählten Naturräumen	Welche Nutzungsstrategien vereinbaren Natur-, Landschafts- und Umweltschutz mit der Landwirtschaft? Was bestimmt umweltrelevantes Handeln von LandwirtInnen?
Dr. Dorothee Rippmann FGB Liestal; Uni Basel	• +	Nahrungs-/Nutzpflanzen Region Basel: Mittelalter/Neuzeit	Welche sozialgeschichtliche und ökonomische Bedeutung hatten Pflanzen in vorindustrieller Zeit? Wie können archäologische und botanische Daten nutzbar gemacht werden?
Dr. Heinz Schneider Uni Basel	•	Historische Flora der Region Basel	Wie können historische, geographische und biologische Daten miteinander verknüpft werden? Sind damit Einsichten über den Wandel der Pflanzenwelt vermittelbar?
Prof. Dr. Hanspeter Rohr Uni Basel	•	"biofocus: Stadtökologie"	Wie kann die Wahrnehmung von Natur in der Stadt mit modernen Datenträgern im Rahmen von Schule und Ausbildung unterstützt werden?
Prof. Dr. Andreas Cesana Uni Basel	+	Allgemeine Wissenschafts-propädeutik	Welche wissenschaftspropädeutischen Grundlagen machen interdisziplinäres Arbeiten möglich? Lassen sich entsprechende Voraussetzungen für die Lehre MGU entwickeln?
Dr. Arne Andersen Uni Basel	• +	Mentalitätswandel in den 50er Jahren	Wie entwickelte sich der "Notwendigkeits-Geschmack" zur Ex-und-hopp-Mentalität? Warum verabschiedete sich vor 40 Jahren das Sparsamkeitsparadigma?

Legende: • direkter Regiobezug    + Umsetzung in der Lehre    ♦ Modul Biodiversität des SPP-U

sucht, die Zahlungsbereitschaft der Bevölkerung für Artenschutz zu erfassen. Befragt wurden über 500 Personen, die im Jura regelmässig Erholung suchen, sowie rund 200 baselstädtische Haushalte. Dieser Umfrage wurde eine ökonomische Methode (contingent valuation) zugrundegelegt.

Die Ergebnisse zeigen eine in Zahlungsbereitschaft ausgedrückte "Wertschätzung": Regelmässig im Jura erholungssuchende Personen wären demnach bereit, sich dieses "Angebot an Natur" im Durchschnitt 34 Franken pro Monat kosten zu lassen. Selbst die Kontrollgruppe aus der Stadt würde im Durchschnitt noch 23 Franken monatlich dafür bezahlen. Allerdings ging es nicht primär darum, den finanziellen Wert von Artenvielfalt auf Heller und Pfennig genau zu ermitteln. Vielmehr konnte so die Grössenordnung des Wertes für Natur- und Artenschutzprogramme aufgezeigt werden. Hochgerechnet ergibt sich nämlich für den Nutzen von Artenvielfalt im Jura eine Gesamtwertschätzung, die höher liegt, als die derzeitigen Kosten für deren Bewahrung (*Staehelin-Witt* 1996) – ein brisantes Ergebnis.

## Interdisziplinäre Forschung für die Regio

Im vorliegenden Heft präsentieren einige ausgewählte Projekte ihre Resultate in ausführlicher Form und zeigen fallbeispielartig, worin im einzelnen der gesellschaftliche Gewinn interdisziplinärer Forschung für die Regio liegen kann.

Eine vorläufige Zwischenbilanz im langen Prozess des Aufbaus einer interdisziplinären Forschungskultur zeigt drei Hauptergebnisse:

- Aktuelle regionale Probleme präsentieren sich als komplexe Fragestellungen, die sich disziplinären Zugriffen verwehren. Interdisziplinäre Konzepte mit einer scharf "geschnittenen" Problemorientierung zeigen neue Forschungswege auf. So ist eine "unpräzise" Antwort auf eine "richtige" Frage für eine Lösungsfindung hilfreicher als eine präzise Antwort auf eine falsche Frage.
- Interdisziplinäre Forschung erschliesst der regionalen disziplinären Lehre und Forschung den nicht an Einzeldisziplinen delegierbaren Teil des Auftrags, den die Gesellschaft der Wissenschaft erteilt.
- Gelingende interdisziplinäre Forschungsprojekte verlassen in dreierlei Hinsicht den hermetischen Raum der Wissenschaft: Sie stehen in einem partizipativen Verhältnis mit den Beteiligten, sie erarbeiten konkrete Lösungsansätze und sie beteiligen sich an der Umsetzung der Ergebnisse.

## Ausblick

Die zweite Ausschreibung für die Forschungsperiode 1997-1999 erfolgte in überarbeiteter Form bereits im September 1995. Aus der Erfahrung der ersten Ausschreibung heraus war damit die Absicht verbunden, interessierten Forscherinnen und Forscher genügend Zeit für die Vorbereitung des Gesuches einzuräumen.



Die Anzahl der eingegangenen Projektskizzen betrug diesmal 37. Davon hat die Expertinnen- und Expertenkommission 15 zur Ausarbeitung zu Forschungsgesuchen empfohlen. Der Stiftungsrat hat auf entsprechenden Antrag 13 Gesuche bewilligt und die erforderlichen Kredite bereits gesprochen.

Die Stiftung MGU hat ihre eigenen Rahmenbedingungen für interdisziplinäre Forschung geschaffen, die periodisch überprüft und prozessfördernd verbessert werden. Das Forschungsprogramm MGU bewirkt, dass sich eine beachtliche Anzahl von Forschenden aus verschiedenen Fachrichtungen und Disziplinen in und ausserhalb der Universität gegenseitig kennengelernt und begonnen hat, in Projekten zusammenzuarbeiten.

Die Institutionalisierung der über die Fachgrenzen hinweg angelegten Zusammenarbeit ist für die Universität und für die Regio ein gelungener Schritt auf dem Weg zu einer "Kultur der Interdisziplinarität".

## Literatur

- Jacomet St. u. J. Schibler 1996. Biodiversität und Archäologie. *uni nova* 75, 26-35.
- Kocher Schmid Ch. 1996. Gartenvielfalt, Vielfalt im Garten: Pflanzenästhetik in Basler Familiengärten. *uni nova* 75, 44-47.
- Leser H. 1995. NLU – eine Form der Angewandten Landschaftsökologie. *Regio Basiliensis* 36, 3, 247-253.
- Mittelstrass J. 1996. *Stichwort Interdisziplinarität – Mit einem anschliessenden Werkstattgespräch. Basler Schriften zur europäischen Integration*, EuropaInstitut, 22, 40 S.
- Rehmann-Sutter Ch. 1996 (Hrsg.). *Demokratische Risikopolitik – Vorschlag für ein Mediationsverfahren im Kanton Basel-Landschaft*. Recht und Politik im Kanton Basel-Landschaft, Liestal, 13, 347 S.
- Ritter M., S. Biber-Klemm, K. Ickstadt, Ch. Kocher Schmid u. N. Stettler 1995. Gesellschaftliche Wahrnehmung, Bewertung und Umsetzung von Biodiversität. *Gaia* 4, 4, 250-260.
- Ritter M. 1996. Naturschutz gestern – heute – morgen. *uni nova* 75, 37-41.
- Staehelin-Witt E. 1996. Artenvielfalt: Der Wert ihrer Bewahrung. *uni nova* 77, 43-45.
- Stettler N. 1996. Der biowissenschaftliche Blick auf die Vielfalt. *uni nova* 75, 48-50.
- Zeller R. 1996. Darstellung von pflanzlicher Vielfalt in literarischen Texten. *uni nova* 75, 42-43.



